



„Es gibt viele, viele Töpfe“, sagt Ralph Reiwé über die Möglichkeiten der Finanzierung des Museums-Ausbaus. Um das Projekt zu realisieren, wird der kleine Vereine einige von ihnen anzapfen müssen. Fotos: Christian Geist [2], Adobe Stock [1]

World Wide Wabe

Mit dem Ausbau des Liebelhauses, einem Zeidelpfad und digitalen Konzepten will sich das **ZEIDELMUSEUM** für die Zukunft rüsten. Im Vorstand spricht man von einem europaweit einzigartigen Projekt. Dieses hat auch den Gemeinderat überzeugt. VON CHRISTIAN GEIST UND MAGDALENA GRAY

FEUCHT. Unter den Füßen knarzen Jahrhunderte alte Dielen. Über eine Stiege geht es in den ersten Stock des Hutzlerhauses. Ralph Reiwé muss sich ducken. Für 1,80 Meter große Menschen ist das Gebäude nicht gemacht. Es riecht intensiv nach Bienenwachs, Stufe für Stufe mischen sich Heu und Stroh darunter. „Wenn ich hier hochgehe, erinnert mich das immer an meine Kindheit. An die Scheune meines Großvaters“, sagt der Vorsitzende des Zeidelmuseums. Oben angekommen, führt er in einen Ausstellungsraum. Zwei der vier Wände sind von oben bis unten zugestellt mit handgeflochtenen Bienenkörben.

Auf 120 Quadratmetern stapeln sich im Zeidelmuseum rund 900 Exponate. Reiwé spricht von einer einzigartigen Sammlung an Imkereigenständen aus halb Europa: vom Mittelalter bis in die Neuzeit. Und dennoch: „80 Prozent davon müssen raus, um aus unserer Sammlung ein richtiges Museum zu machen.“ Besucher geben sich heute nicht mehr mit einer Vielzahl an Ausstellungsstücken zufrieden. „Sie wollen fühlen, tasten, riechen, etwas erleben. Aber das geht hier nicht.“ Was der Verein braucht, ist ein Depot. Um die Ausstellung zu verändern, Exponate hervorzuheben, Sonderthemen aufzugreifen. Aber auch, um dem schlimmsten anzunehmenden Unfall vorzubeugen. Bei einem Brand wäre das gesamte Museum verloren.

Reiwé führt den Verein seit gut acht Jahren. In dieser Zeit stieg die Mitgliederzahl von 54 auf rund 135. Darunter sind derzeit 68 aktive Imker. Etwa ein Drittel von ihnen stammt aus Feucht. „Inzwischen hat fast jede Straße ihren Imker“, meint Reiwé mit einem Schmunzeln. Bienen sind an-

gesagt, nicht erst seit dem Volksbegehren. Die Ausbildungskurse sind gefragt wie nie: Zwischen 30 und 55 Personen hat der Verein zuletzt jährlich mit Beute, Brut und Bienenwachs vertraut gemacht. Besuchten vor drei Jahren noch 1200 bis 1500 Menschen das Zeidelmuseum, werden es 2019 vermutlich 3500 gewesen sein. „Und wir werden das nochmal verdoppeln, wenn alles umgesetzt ist“, meint Frank Landsessel, stellvertretender Vorsitzender des Museums und der Mann für's Digitale.

Auf einem riesigen Touchscreen präsentiert er mit Reiwé das gemeinsame Konzept. Es basiert auf sechs Säulen: Museum 3.0, Verein, Zeidel-Pfad, Digital, Bildung und Beratung. Was die Digitalisierung verspricht, demonstriert Landsessel mit seinem Smartphone. Er filmt den Fußboden und importiert mit zwei Klicks die 3D-Animation einer Biene. Plötzlich sitzt das Insekt überlebensgroß vor den eigenen Füßen. Augmented Reality (AR) nennt sich diese Technik: erweiterte Realität. Mit dem Smartphone lässt sich die Biene nun unter die Flügel filmen, man kann ihr am Hinterleib zupfen und irgendwann auch das Museum durch ihre Augen sehen. „Das hier ist noch ein Prototyp“, sagt Landsessel. Ein Blick in die Zukunft. Doch schon heute ist das Museum dem Stadium der Audioguides entwachsen. Wo immer der Besucher mehr erfahren möchte, bedient er den so genannten Zeidel-Assistenten: an einem der Touchscreens oder via W-LAN auf dem eigenen Smartphone.

„In diesem Bereich sind wir bereits Vorzeigemuseum“, sagt Landsessel, „mit einem Auge in der Vergangenheit, einem in der Zukunft, aber mit beiden Beinen in der Gegenwart“.

Die Gegenwart sieht allerdings auch so aus: Besuchen nur zwei Schulklassen das Museum gleichzeitig, wird es eng. Zu eng. Die Ausstellung entlasten soll künftig der Zeidelpfad. Entlang des Gauchsbachs sollen vier digitale Stationen zu wechselnden Themen informieren. Ziel ist der Lehrbienenstand, wo eine Bienenweide entstehen soll. Mit dem Obst- und Gartenbauverein will man informieren, was dort gerade blüht

und was man im eigenen Garten für Bienen und Insekten tun kann. Positiver Nebeneffekt: Das Museum ist auch außerhalb der Öffnungszeiten im Ortsbild präsent.

Der größte Posten neben Zeidelpfad und Museum ist der Umbau des Liebel-Hauses. Bereits 2016 hatte die Gemeinde das Anwesen an der Pfingzstraße für das Museum gekauft. Die Zeidler wollen es nun zum Schulungs- und Vortragsgebäude ausbauen: mit Depot, Bibliothek, Honigraum und Veranstaltungssaal.

99 Seiten umfasst das Konzept, das jeden Raum des neuen Museums en détail beschreibt. „Das hat bisher jeden begeistert, allen voran die nicht-staatlichen Museen“, meint Reiwé selbstbewusst. Zuständig bei der Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen ist Dr. Isabel Reindl. Im Gespräch mit dem Boten bestätigt sie Reiwés Eindruck. Sie lobt ehrenamtliches Engagement und digitale Strategie als „bemerkenswert“ und attestiert Museum und Sammlung eine „außergewöhnliche Qualität“. „Mancher denkt bei ehrenamtlich geführten Häusern an verstaubte Heimatmuseen. Aber das ist hier überhaupt nicht der Fall“, sagt Reindl und zieht mehrere Parallelen zum Oberth-Museum. „Feucht kann heute schon stolz sein auf seine beiden Museen.“

Die Landesstelle fertigt unter anderem Gutachten an, die das Zeidelmuseum für das Beantragen von Fördermitteln benötigt. Neben den Honigtöpfen auf Kreis-, Landes- und



Dem Zeidelmuseum stehen große Veränderungen bevor.

Europaebene setzt der Verein auf Eigenmittel, Unterstützung aus der Wirtschaft sowie Crowdfunding. Auf betterplace.org hat Landsessel schon mal vier digitale Stationen für den Zeidelpfad eingestellt. 8000 Euro hat er dafür veranschlagt, sieben Spenden in Höhe von 340 Euro sind bislang eingegangen.

Die Gesamtkosten für den Umbau des Museums will Reiwé noch nicht schätzen. Nur so viel: „Es werden sicher mehr als 100 000 Euro.“ Seine Hoffnung, dass diese Prognose den Marktgemeinderat nicht verschrecken, sondern Neugierde wecken möge, hat sich am Donnerstagabend erfüllt. Einstimmig sprachen sich die Mitglieder für das Projekt aus und beauftragten die Verwaltung, eine Kostenschätzung erstellen zu lassen. Sie waren sich einig: Die Planung sei

wohl durchdacht, die Vorarbeit hervorragend, das Projekt ein Gewinn für Feucht. Einziger Diskussionsgegenstand war der digitale Zeidelpfad, den Grüne und SPD in der geplanten Form ablehnen. Der Punkt wurde deshalb separat zur Abstimmung gestellt und mit 17:7 Stimmen angenommen.

Läuft nun alles nach Plan, wollen Reiwé und Landsessel bis Ende des Jahres ein Depot schaffen, 2020 das Hutzlerhaus umbauen und 2023 die Pläne für das Liebelhaus realisieren. „Das sind keine Traumschlösser“, sagt Landsessel, „wir wissen schon, wo wir hinwollen“.

80 Prozent der Exponate müssen raus

Feucht kann stolz sein auf seine beiden Museen



Museumsvorsitzender Ralph Reiwé erläutert Besuchern die Tracht, die einst den Zeidlern vorbehalten war und deren privilegierten Status symbolisierte.